



### AUSSENSICHT

**Anna Majcan** meint, dass Pflegearbeit endlich als Verantwortung aller wahrgenommen werden müsse.

## Wer kümmert sich, wen kümmert es?

Weltradiotag, Weltglückstag, Weltkatzentag. Irgendein Aktionstag ist ja immer. So auch am Sonntag, jedoch von erheblicher Relevanz. Erstmals wird der „International Day of Care and Support“, der internationale Tag der Fürsorge und Unterstützung, begangen. Ausgerufen von der UNO. Notwendig, um den Pflegenotstand und die ungerechte Verteilung von unbezahlter Sorgearbeit ins Rampenlicht zu stellen.

Es ist leider eine Illusion, dass sich alle Menschen gleichberechtigt die Sorge- und Pflegearbeit teilen. In Österreich leisten Frauen noch immer zwei Drittel der unbezahlten Care-Arbeit.

Die Auswirkungen bestätigt uns Claudia Goldin mit ihrer Forschung zu Frauen am Arbeitsmarkt, für die sie den Wirtschaftsnobelpreis erhielt. Gut bezahlte Jobs, die Arbeitsverfügbarkeit am Wochenende und Überstunden erfordern, lassen sich schlecht mit Familienmanagement und Betreuungspflichten vereinbaren. So erklärt sich zum Teil der Gender-Pay-Gap, der zur ökonomischen Abhängigkeit

**Es ist eine alte Leier. Sorgearbeit muss endlich aufgewertet, fair bezahlt und gerecht verteilt werden. Bitte zackig!**

von Frauen führt. Und in Altersarmut mündet. Bei der bezahlten Care-Arbeit – verrichtet zu über 80 Prozent von Frauen – sieht es nicht besser aus: Die Entlohnung in Pflegeberufen ist schlecht, bei hoher Belastung.

Es ist eine alte Leier. Wir können sie nicht mehr hören, wollen sie aber noch weniger hinnehmen. Sorgearbeit muss endlich aufgewertet, fair bezahlt und gerecht verteilt werden. Bitte zackig! Würden Frauen auch nur einen Tag keine Care-Arbeit leisten, würde die Wirtschaft zusammenbrechen. Ähnlich wie beim legendären Frauenstreik in Island vor 48 Jahren, als 90 Prozent der Frauen ihre Arbeit niederlegten. Abgesehen davon gäbe es vermutlich weitaus weniger Wohlstand, denn Unternehmen und Staat profitieren schließlich von der gratis geleisteten Arbeit.

Längst überfällig ist jedenfalls eine feministische Politik, die Care-Arbeit ins Zentrum der Wirtschaft und der Gesellschaft bringt. Und alle in die Verantwortung zieht. Damit sich die Frage nach dem „Who cares?“ nicht mehr stellt.

Anna Majcan ist Sprecherin des Grazer Frauenrats.

### PISMESTROVIC



Zukunftsaussichten

KARIKATUR: SINISA PISMESTROVIC

### IM BLICKPUNKT | MIKE JOHNSON

## Der Hardliner in Trumps langem Schatten

Erzkonservativer Mike Johnson wurde Repräsentantenhaus-Sprecher.

Das Repräsentantenhaus in Washington, DC, hat einen neuen Sprecher: Die Abgeordneten wählten den Republikaner Mike Johnson aus dem US-Bundesstaat Louisiana, diesmal gleich im ersten Wahlgang. Die Wahl beendete mehrere Wochen politisches Chaos. Nachdem der vorherige Sprecher Kevin McCarthy nach nur neun Monaten von seiner eigenen Partei abgewählt worden war, traten drei weitere Republikaner nacheinander an, die jedoch allesamt keine Mehrheit fanden.

Johnson, wer? Das fragten sich Millionen von Amerikanern, zumal der Mehrheitsführer des Repräsentantenhauses Dritter in der Rangfolge ist, Präsident zu werden. Klar ist nur: Der 51-jährige Jurist aus dem korruptesten Bundesland der USA steht Trump sehr nahe. Er hatte dem Ex-Präsidenten nach der Wahl von 2020 brieflich erläutert, wie es rechtlich möglich sein könnte, das Ergebnis umzudrehen. Johnson weigerte sich, das Wahlergebnis anzuerkennen, hat Trump in Sachen Wahlhilfe rechtlich beraten und



AFP

ihn zuvor gegen das von den Demokraten angestrebte Impeachment verteidigt. Trump nannte ihn noch jüngst einen „fantastischen Gentleman“.

Johnson vertritt hart-rechte Positionen, was Schwulenehe und Abtreibung angeht. Homosexualität hält er für unnatürlich und gefährlich: Sie bringe „Chaos“ und „sexuelle Anarchie“. Der Abgeordnete, der zuvor Anwalt für die Alliance Defending Freedom war, die sich gegen Abtreibung und Schwulenehe engagiert, will es bundesweit verbieten, dass in Schulen über diese Themen geredet wird. Der Evangelikale, der im Kongress die Bibel zitiert, glaubt, dass alle Autorität von Gott kommt.

Die „New York Times“ hält Johnsons Wahlsieg für ein Zeichen der Dominanz der Erzkonservativen über das republikanische Establishment. Er ist gegen weitere Hilfen für die Ukraine, was auch die Linie der Parteirechten ist. Im Mai stimmte er gegen das letztlich vom Kongress beschlossene Hilfspaket von 39,8 Milliarden Dollar für die Ukraine.

Eva Schweitzer, New York